

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	72 (1927)
Heft:	32
Anhang:	Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 3, August 1927
Autor:	[s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

August

Nr. 3

1927

Buch-Besprechungen.

Pädagogik.

Freud, Anna: Einführung in die Technik der Kinderanalyse. Internationaler psychologischer Verlag, Zürich. Geb. M. 4.—.

Es ist reizvoll, Freuds wissenschaftliche Werke zu lesen: Man muß förmlich von einer künstlerischen Gestaltung des Stoffes und der Sprache reden. Diese Eigenschaft scheint sich auf des Meisters Tochter vererbt zu haben, die in der vorliegenden Schrift den Versuch unternimmt, die Freudsche Methode der Erwachsenen-Analyse einem andern Objekt, dem Kind, anzupassen. Niemand, den Grenzen und Möglichkeiten der Kinderanalyse interessieren, darf an dieser ernsthaften Arbeit vorbeigehen, die auf dem natürlichen Weg zu ihrem Ziele ist. Jeder Kinder-Analytiker ist zugleich auch Erzieher. Die Vorlesungen fesseln auch den Nur-Erzieher, da sie Erweiterung und Vertiefung der Kenntnis des Kindes vermitteln, indem sie wesentliche Unterschiede zwischen dem Kind und dem Erwachsenen (Abhängigkeit von äußeren Mächten, das Kind und die Anforderungen der Moral etc.) klar herausarbeiten.

A. P.

Nohl, Hermann: Jugendwohlfahrt. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig.

Es handelt sich um eine Sammlung von Vorträgen des Göttinger-Professors über Fragen der Fürsorge für die Jugend in den Entwicklungsjahren. Die Lektüre ist keine leichte; die Mühe jedoch, sich in die Gedankengänge des über eine reiche Literaturkenntnis verfügenden Verfassers hineinzuarbeiten, verlohnt sich in außerordentlichem Maße. Aus den Abhandlungen spricht die Liebe zur Jugend, besonders zu der in ungünstigen Verhältnissen aufwachsenden, und tiefes Verständnis für die Probleme des Pubertätsalters (der Drang nach dem Absoluten, der bleibende Wert des vergänglichen jugendlichen Idealismus, Fehler und Nöte der Jugend u. a.) Ich greife aus der Reihe der behandelten Themen eines heraus: «Grundsätzliches zur weiblichen Jugendpflege». Das ist eine tiefshürfende, hohe und schöne Ziele setzende Arbeit von unmittelbar praktischem Wert — die um so höher zu werten ist, als sie strahlend in einer Zeit aufleuchtet, wo wir oft genug über den Verlauf der Kulturentwicklung im Unklaren sind.

A. P.

Häberlin, Paul: Leib und Seele. Beiheft 7 zur Zeitschrift «Die Körpererziehung». Haupt, Bern. 25 S. Geh. Fr. 1.20.

In dieser kurzen, nach einem Vortrag abgefaßten Schrift legt der Verfasser die Beziehungen zwischen Leib und Seele dar. Er kommt zu folgender Erkenntnis: «Leibliches und Seelisches sind ihrer Natur nach überhaupt nicht verschieden, sondern das Leibliche ist die uns unverständliche Seite des Seelischen, und das, was wir im engern und gewöhnlichen Sinne das Seelische nennen, ist dessen verständlicher Teil.» «... Der Mensch ist nichts als Seele.» — Im knappen Rahmen eines Vortrages konnte der Verfasser vieles nur streifen; aber es ist erstaunlich, wie er trotzdem in die Tiefe geht und wie klar er darstellt.

Kl.

Göpfert, Ch.: Über Binet-Simon-Teste. H. Beyer u. Söhne, Langensalza. 87 S.

Göpfert hat einer großen Zahl Schulkinder die Binet-Simon-Teste vorgelegt und kommt gestützt auf seine sorgfältige Untersuchung zu wertvollen Feststellungen über die Gesetzmäßigkeit in der Entwicklung des geistigen Lebens. Diese äußert sich darin, daß das Kind vom zusammenhanglosen Erfassen von Einzeldingen zum Erfassen der Dinge in ihrem Zusammenhang aufsteigt. Die Gesetzmäßigkeit ist aber keine mechanische, sondern eine lebensgemäße. Eine scharfe Abgrenzung der Entwicklung oder eine genaue zeitliche Bestimmung einer Intelligenzstufe ist unmöglich. So führt diese Schrift, die aus der Schule des Zürcher Psychologen Lipps hervorgegangen ist, weit über die Binet-Simon-Teste hinaus.

Kl.

Kuhn, Franz: Der Spezialklassenschüler. Eine Untersuchung über die geistige Entwicklung schwachbegabter Kinder. Gebr. Leemann, Zürich. 78 S.

Wohl wurden früher schon gelegentlich zu psychologischen Untersuchungen schwachbegabte Schüler herangezogen. Die vorliegende eingehende wissenschaftliche Darstellung der geistigen Verfassung der schwachbegabten Schüler dürfte jedoch die erste ihrer Art sein. Der wohlgefunde Versuch, der von einem tiefen Einfühlen in das schwachbegabte Kind zeugt, stammt aus dem Psychologischen Institut der Universität Zürich. Das Ergebnis zeigt, daß die Entwicklung der schwachbegabten Schüler dem Wesen nach von derjenigen normaler Kinder nicht verschieden ist. Doch sind auf allen Gebieten deutliche Gradunterschiede bemerkbar, was jedoch eine Heranbildung der Spezialklassen zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft nicht ausschließt.

Kl.

Sganzini, Carlo: Giovanni Enrico Pestalozzi. Mit Abbildungen. Tipografia Cantonale Grassi & C. Bellinzona. 1927.

Das Pestalozzibuch des Berner Universitätsprofessors Sganzini hält die Mitte zwischen der kurzen, volkstümlichen Schrift und dem eingehenden Werk, das auch Texte heranzieht; es würde also, auch abgesehen von den Vermittlerdiensten, die es italienisch sprechenden Lesern, seien es nun tessinische Miteidgenossen oder Italiener, leisten

kann, seine Eigenart behaupten. Man freut sich über die ausführliche, durch charakteristische Überschriften gegliederte Biographie, welche viel Zeitgeschichtliches verarbeitet und einen guten Drittel des über 300 Seiten starken Buches füllt. Und man anerkennt den einführenden Ernst, mit dem in einem noch umfangreicheren zweiten Teil das Geistige charakterisiert wird. Der Überblick über die Werke und eine eingehende Darlegung der Lehre und der Gedanken Pestalozzis füllen diesen Teil des Buches. «Die geistige Gestalt Pestalozzis und ihre heutige Bedeutung» betitelt sich der letzte, etwas kürzere Abschnitt des Buches; der Formulierung von Pestalozzis universalen und bleibenden Wesenszügen und Leistungen wird die Schilderung der neuen Krisen und Probleme in Leben und Erziehung gegenübergestellt. Eine Reihe von Bildnissen, alten Buchillustrationen und Bildern der Pestalozzistätten schmücken vor allem den ersten Teil des Buches.

E. B.

Petitpierre, F.: Vom Geist der neuen Schule. Blätter für schweizerische Erneuerung. Verlag der Zelle, Zürich-Zollikonberg. Fr. 1.25.

Hatte Petitpierre in seiner «Schule von morgen», um der Jugend und des Volksgutes willen, von der Schule verlangt, daß sie Stätte des Lebens werde, Stätte, wo der junge Mensch wachsen und in Gemeinschaft für die Gemeinschaft seine Persönlichkeit sich entwickeln kann, wendet sich der Verfasser in obiger Schrift hauptsächlich an die Lehrer, als die Gestalter der Schule. — Wie Pestalozzis tiefer Schmerz die Lostrennung der Schule von dem Leben, worin er die Quelle des geistigen und sittlichen Verfalls seiner Zeit sah, und wofür er seine ganze Lebenskraft und Arbeit einsetzte, so brennt Petitpierre diese künstliche Trennung der Schule vom Leben auf der Seele. Alles, was er schreibt, gipfelt in dem einen Wollen, die Schule wieder zur Gesundung, zu neuem Leben und zu ihrer heiligen Aufgabe, die sie im Volksganzen hat, zu führen. Nur von hier aus setzt seine scharfe, notwendige, richtende Kritik und Forderung ein.

Nicht um irgendwelche Reformen in der Schule geht es Petitpierre, und wären es noch so gute. «Mir ist die Schule nur Mittel zum Zweck, nur Hilfe zum Ziel. Mir geht's um mehr als nur Methoden, um mehr als die Schule als abseitiges Ganzes, mir geht's um die junge Generation, um den Staat, ums ganze Volk.»

Wollen wir die Schweiz, wollen wir Europa, müssen wir uns von dem abseitsstehenden Mechanischen wieder mit aller Kraft dem Lebendigen zuwenden. So dient die Schule dem Schöpferischen, dem Leben, dem Volke und dem werdenden Menschen.

M. S.

Ormian, H.: Das schluffolgernde Denken des Kindes. (Wiener Arbeiten zur Pädagogischen Psychologie, herausgegeben von Charlotte Bühler und V. Fadrus.) Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. 121 S. 3 Mk.

Diese Studie, eine psychogenetische Untersuchung auf experimenteller Grundlage, bietet in mehr als einer Richtung Interessantes. Im Vorwort heißt es: «Wien ist der geeignete Boden für eine experimentell-psychologische Untersuchung, da der Stadtschulrat und die Lehrerschaft, nie rastend, immer neue Wege in der Erziehung der Kinder suchen.» — Die Ergebnisse wurden als Massenversuche und als Einzelversuche gewonnen, so daß die Schüler in den letzteren ihre eigenen Schließvorgänge zu beobachten und zu Protokoll zu geben hatten. Die Protokolle, welche in der Arbeit abgedruckt sind, beweisen die Gangbarkeit dieses Weges, der allerdings bis heute von den Psychologen nur spärlich beschritten wird. Als wichtige Entwicklungszeiten im intellektuellen Verhalten des Kindes stellen sich das neunte und das elfte Lebensjahr heraus. Im letzteren beginnt eine Hinwendung zum formalen, eine Abwendung vom rein inhaltlich gerichteten Interesse.

Mag man auch hin und wieder ein Fragezeichen zur «intellektualistischen» Auffassung, die in der Arbeit vertreten wird, machen, so trägt sie als Ganzes wesentlich bei zur Klärung des wichtigen Problems der Denkerziehung des Kindes.

d.

Schilfarth, Else, Dr.: Die psychologischen Grundlagen der heutigen Mädchenbildung. 1. Band: Berufsgestaltung. (Pädagogium, Bd. XIII, 1.) Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig. 264 S. 11 Mk.

Es ist erfreulich zu sehen, wie rege man sich nachgerade mit den Problemen der Mädchenbildung befaßt. Es scheint über die Schwelle des pädagogischen Bewußtseins der Zeit aufgetaucht zu sein, daß es hier mancherlei zu denken und zu handeln gibt. — Die Verfasserin des vorliegenden Buches sucht mittelst des freien Aufsatzes Einblicke in die Psyche des reifenden Mädchens zu bekommen. Es liegen ihr aus vielen Schulen (Berufs-, Fach-, Mittelschulen) Arbeiten über die Thematik vor: Mein Beruf; Meine Mutter; Wie ich mir ein glückliches Leben denke. Vorläufig ist die Untersuchung über das Berufsproblem abgeschlossen, als deren Ergebnis bezeichnet werden kann: Das Mädchen ist von einem hohen Arbeitswillen beseelt, den es sich ausleben lassen möchte in weiblicher Berufsgestaltung. So lasse denn die Berufsberatung das Mädchen eintreten in weibliche Berufe oder in den weiblichen Zweig eines bisher nur männlichen Berufes. Alle Erziehung der reifenden Mädchen hat auf ihre Probleme Rücksicht zu nehmen und wird daher vom eigenen Geschlecht psychologisch am besten gefördert.

d.

Behm, Karl: Erholungsfürsorge. Verlag Quelle u. Meyer, Leipzig. 1926. 217 S. Mk. 6.—.

Das Buch nennt sich: Ein Leitfaden zur Arbeit an erholungsbedürftigen Kindern. Es macht deutlich Erholungsfürsorge als «Lehre», bleibt in ein paar schönen Sätzen stecken, wenn sie sich nicht ernsthaft an die Probleme heranmacht, die ihr zugrunde liegen. Das sind vor allem die medizinischen, die psychologischen, die pädagogischen Probleme. Wer also an diesem Leitfaden ohne Berufskenntnisse, sei es als Arzt, als Kinderleiterin, als Hausfrau, herantritt und aus ihm sich sein Arbeitsrüstzeug zu holen vermeint, der ist enttäuscht. Das Buch ist im Grunde genommen ein Bericht über die Einrichtung und über das Leben in der Erholungsstation Heuberg. Als solcher mag es eine gewisse Bedeutung haben, indem es aufzeigt, wie gerade an diesem Ort die hygienischen und seelenbildenden Seiten der Erholungsfürsorge zur Auswirkung kommen, wie Arzt und Pflegerinnen zusammenarbeiten. Als solcher dürfte es aber auf den vielversprechenden Beinamen «Leitfaden» verzichten. d.

Adler, Alfred: Menschenkenntnis. S. Hirzel, Leipzig. 1927. 236 S.

Die Hauptaufgabe des Buches soll darin zu suchen sein, «die Mängel unseres Wirkens und Schaffens in der Gesellschaft aus dem fehlerhaften Verhalten des einzelnen zu verstehen, seine Irrtümer zu erkennen und eine bessere Einfügung in den gesellschaftlichen Zusammenhang zu bewerkstelligen». Der Verfasser schildert kurz die psychischen Erscheinungen und verweilt dann bei der Besprechung der Charakterzüge und der Affekte. Er betont mit Recht, daß der Mensch für die Gemeinschaft erzogen werden und wirken müsse. Dem Gemeinschaftsgefühl steht das Machtstreben des einzelnen gegenüber. Das letztere verschuldet, daß der von ihm Beherrschte in der Gemeinschaft nicht fortkommen kann. Man wird mit dem Verfasser nicht überall einig gehen können (ich denke etwa an den «Grundsatz», daß alle Erscheinungen des Seelenlebens als Vorbereitung für ein vorwegendes Ziel aufzufassen) seien, oder an des Verfassers Ansicht über Charakter und Vererbung): dennoch wird das Buch hervorragend berufen sein, uns die Augen für die Kenntnis des Menschen zu öffnen. Kl.

Stekel, Wilhelm: Briefe an eine Mutter. I. Teil: Kleinkindalter. Wendepunktverlag Zürich und Leipzig. 88 S. Geh. Fr. 2.30.

In anregend geschriebenen Briefen äußert sich der Wiener Nervenarzt Stekel zu den wichtigsten Erziehungsfragen. Er ist der Auffassung, daß die ersten Lebensjahre über das Schicksal des Menschen entscheiden, und daraus leitet er seine Hauptregel ab: «Man benehme sich in Gegenwart des Kindes, als wenn es erwachsen und wissend wäre».

Man wird im einzelnen nicht mit allen Anschauungen Stekels einig gehen können, vieles (so die Erklärung des Schwangerschaftsverbrechens, die Darstellung der kindlichen Erotik u.a.) einseitig finden, aber dennoch wird die kleine Schrift unserer Erziehergewissen stark aufrütteln und unseren Erziehungsbestrebungen wertvolle Anregungen geben. Kl.

Stern, E.: Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde. 2. Bd. 1927. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. 370 S. Geb. Mk. 10.—.

Der 2. Band des vorbildlichen pädagogischen Werkes ist der brennenden Frage der Gegenwart: Staat, Kirche, Schule gewidmet. Es kommen verschiedene Auffassungen zum Wort, was im Interesse einer Abklärung der Frage nur zu begrüßen ist. Ein zweiter Teil des inhaltsreichen Werkes bringt Aufsätze zur Psychologie, Methodik und Jugendwohlfahrt, denen sich verschiedene internationale Forschungsberichte anschließen. Kl.

Lombardo-Radice, Giuseppe: La buona messa. Albo del linguaggio grafico dei fanciulli. Associazione nazionale per gli interessi del mezzogiorno d'Italia, Roma, Palazzo Taverna. 1926.

Unter den italienischen Pädagogen steht Lombardo-Radice unstrittig an erster Stelle, und seine Schriften und Publikationen sind auch für uns nicht ohne Interesse. Nicht daß er uns neue Wege auf dem Gebiete der Methodik und Didaktik zu weisen hätte; aber seine Arbeiten zeigen, daß das neue Italien sich bemüht, auch auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes mit seinen nördlichen Nachbarn Schritt zu halten. Da ist dieser schmale Band: Der zeichnerische Ausdruck der Kinder, der uns aufs schönste die Früchte eines lebendig gestalteten Elementarunterrichtes zeigt. Es ist ein Band Kinderzeichnungen, die der Herausgeber mit kurzen Bemerkungen ästhetischer und didaktischer Art kommentiert. Entzückende Blätter finden sich darunter, und es ist eine direkte Erquickung, in dem Büchlein zu blättern, das sich so völlig kindlich naiv und unverbildet gibt, und das uns zeigt, daß es doch auch in Italien schon Schulen gibt, die vom neuen Geist ergriffen sind. Die entschlossen sind, aufzuräumen mit dem Grundübel der italienischen Schule, einer hohen und hohen Rheterik, und an Stelle des Wortes die Tat zu setzen. — Das kleine Büchlein verdient es durchaus, auch bei uns beachtet zu werden. J.

Deutsche Sprache.

Steinberg, S. D.: Klingendes Erleben. Gedichte. Die Gedichtbände der Neuen Schweiz. Orell Füssli, Verlag, Zürich. 1927.

In einem neuen, schmalen Bändchen sammelt Steinberg, der bekannte und geschätzte Zürcher Lyriker, in den letzten Jahren gereiftes Gut: seine groß geschauten und kraftvoll gestalteten biblischen Gedichte, seine schönen Tier-Impressionen, den Zyklus «Anbetung» und ein Dutzend Gedichte, die unter «Wanderung» zusammengefaßt

sind. Eigenartig und kräftig gestaltet der Dichter sein Erleben und bringt es in wortstarken Versen zum klingen: Klingendes Erleben. — Es liegt eine ernste Reife über diesen Versen, deren innere Glut und Wärme in einer strengen und eindringlichen Form gemeistert ist. J.

Masarey, Arnold: Meerfahrt. Orell Füssli, Verlag, Zürich-Berlin-Leipzig. 1927.

Über den meergrünen Einband dieses herrlichen Buches silbern drei schimmernde Vögel. Wind, Wellen, Wolken, Fische, Vögel und die unendliche Weite des Tropenmeeres steigen in ihm vor uns auf. Der Verfasser segelt durch das Weltenmeer, Schiffsarzt eines Frachtdampfers, einsam in weiter Unendlichkeit. Und als Einsamer gibt er sich ganz der ihn umrauschenden Natur hin. Sein Buch ist ein Hymnus auf das Meer, in dessen gewaltige Seele er die seine ganz versenkt, er, der einsam ringende Mensch in der ewig gleichen Unverlässlichkeit von Raum und Zeit. Äußeres und inneres Erleben, Gedächtnis und Empfundenes werden kläng- und weihevolles Wort. Jeder der kleinen Abschnitte hat Kraft und Rhythmus, und durch das Ganze schwingt die unvergleichliche Melodie des Meeres. Seiner Größe, seiner Einsamkeit singt dieses Buch rauschenden Hymnus, mannigfältig und stark in Gefühl und Ausdruck — mannigfaltig und stark wie das Meer selbst. J.

Streicher, Siegfried: Spitteler und Böcklin. 1. Band. Orell Füssli, Verlag Zürich. 1927.

Der Verfasser dieses Buches, als Literarhistoriker sicherlich Josef Nadler verpflichtet, versucht die künstlerischen Persönlichkeiten dieser beiden Basler zu erklären aus ihrer gemeinsamen Bindung an die baslerische Landschaft, an Stamm, Zeit und Sippe. Besonders ist es der Mythos der Landschaft, dem er bestimmende Richtungsgebung zuweist. In interessanter Untersuchung legt er die Bindungen für jeden der beiden klar; weit über den Rahmen des eigentlichen Problems hinaus gehend, umreißt er ein geistiges Zeitalter, das durch Namen wie Nietzsche, Burckhardt, Bühnen gekennzeichnet wird. Die «Erbmasse» als Gesamtes ist das Problem dieses ersten Bandes, und man darf auf den zweiten, der die Folgerungen aus diesen Voraussetzungen, die menschlich-künstlerische Zeichnung des Malers und des Dichters bringen wird, mit Recht gespannt sein. J.

Egli, Gustav: E. T. A. Hoffmann. Ewigkeit und Endlichkeit in seinem Werk. Verlag Orell Füssli, Zürich. 165 S. Br. Fr. 5.— geb. Fr. 7.—.

Wenn im ersten Band der Sammlung «Wege zur Dichtung», herausgegeben von Emil Ermatinger, uns Jean Pauls geistige Kerngestalt zwingend offenbar wurde, so im zweiten diejenige E. T. A. Hoffmanns. Dem Verfasser gelingt es, die hohen Spitzenleistungen der Hoffmannschen Dichtung unverrückbar in das damalige philosophische Weltbild und in den innern Ablauf des deutschen Kulturrebens überhaupt einzugliedern. Der unerhörte Reichtum Hoffmannscher Gestalten und Geschehnisse erfährt eine überzeugende Deutung an den Tiefen der Philosophie und des Geistes deutscher Romantik. Der auf das Gruseln eingestellte «Gespensterhoffmann» wird in die Ferne gerückt und vor uns steht der Bildner ewigen Menschen- geschiekes. T. M.

Kraigher-Porges, Josepha: Lebenserinnerungen einer alten Frau. Grethlein u. Co., Leipzig-Zürich. 1926.

Eine alte Frau schildert das herbe Schicksal ihrer Kindheit. Tiefe Gläubigkeit des Gemüts und ein prächtiges Verwachsensein mit Natur und Kreatur bekundet sich in einer schlichten, vielmals begeistert sich steigernden Sprache, darein österreichische Klänge sich weben.

Das Buch schildert die ersten sechzehn Jahre des einstigen armen mutterlosen Bauernmädels. Es erweckt im Leser den Wunsch, die greise Exzellenz von heute möge uns auch aus ihren späteren Lebenstagen ebenso frisch und anschaulich recht bald und recht ausführlich erzählen. F. B.

Manuel, Arthur: Geistliche Lieder. Orell Füssli u. Co., Zürich. Fr. 2.80.

Der Zug nach Verinnerlichung, nach religiöser Vertiefung ist eine wesentliche Erscheinung der modernen Geistigkeit; hier setzt Arthur Manuel an und faßt uns das Erlebnis der neuzeitlichen Mystik in einer Sammlung geistlicher Lieder. Manuel sieht Gott — nach früher entsprechend eingestellten Zeitepochen Panteismus, Naturreligion — in alle Dinge der Welt hinein: «Sein Zeiger geht in jedem um» — «Das Epheu und der Enzian sind mir von innen aufgetan». — Die Gedichte ringen in ehrlichem Bestreben nach Gehalt, nach vollendeter Sprache und Form; darum verdienen sie unsere Beachtung. kg.

Egger, Carl: Vorübergang. Orell Füssli u. Co., Zürich. 128 S.

Carl Egger sucht in vorliegender neuester Novelle Neuland. Ein Problematiker — Markus Steiger —, ein leicht verletzbarer Mensch, ein Verächter von Hergebrachtem, einer, der sich im Leben darum nicht zurechtfindet, aus der Gesellschaft in die Einsamkeit der Berge flieht, wird uns vor Augen gestellt, wie er in knapper Zeitspanne vorübergeht. Steiger versucht zwar in Italien kramphaft Anschluß an Kunst und Leben zu gewinnen. Vergeblich. Im Schneesturm findet er auf einem Gipfel den Tod. So enden Kampf und Werk eines Lichtungsrigen.

Komposition wie Stil der Novelle sind aus dem Traditionellen herausgewachsen und Egger findet durchaus eigene Wege; einige frisch aufgetragene Farben täten dem ganzen Werke gut. Aber so ist Eggers Eigenart; er ist ein ruhiger, zurückhaltender und gerne breit werdender Erzähler und vermag vor allem durch seine prächtigen Bergschilderungen zu erfreuen. kg.

Höpf, Walter: *Jeremias Gotthelf im Kreise seiner Amtsbrüder und als Pfarrer.* A. Francke A.-G., Bern. 168 S. Fr. 4.50.

Die bisher unveröffentlichten wertvollen Dokumente aus Gotthelfs Pfarramtstätigkeit (Auszüge aus den Sitzungsberichten des Pfarrvereins Trachselwald, eine Anzahl Predigten, Trau- und Leichenreden aus der Lützelflüberzeit, eine Dorfchronik und ein Aufsatz zur Pestalozzifeier des Jahres 1846) bringen uns den Dichter in seinem Wirken als Seelsorger nahe. Lehrer und Schulfreunde seien besonders auf den Pestalozzi-Aufsatz aufmerksam gemacht, der mit überlegener Treffsicherheit ein großzigiges Bild vom damaligen Stand des Schulwesens in der Schweiz entwirft und die warmherzige, opferwillige Anteilnahme Gotthelfs am Wohl des Volkes und der Jugend bekundet. Ein Buch, das überall empfohlen werden darf. T. M.

Geographie und Geschichte.

Das Bürgerhaus der Schweiz. Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. Band XIV Graubünden, II. Teil. Verlag Orell Füssli, Zürich. Fr. 30.—.

Soll ich's ein helles Licht aus dem Osten nennen, dem alle Kunst- und Heimatfreunde sich mit Freude zuwenden und dessen Erscheinen sie schon längst mit freudebanger Erwartung erfüllt hat? Der eine Strahl glänzte uns vor mehr als Jahresfrist aus dem Hochlande des Inn und seinen Geschwisterlandschaften entgegen, der zweite ergießt sich aus dem kulturell fein abgewogenen Gebiete des Churerlandes bis hinunter zur Landquart, dem Geburtslande der Salis und Sprecher. Die Geschichte der Bauten genauer betrachten, heißt stille Einkehr halten in die Ideenwelt der besonders in fremden Diensten weltmännisch gebildeten Patriziergeschlechter, die auch ihren Bauten einen eigenen Stempel aufzudrücken wußten, der den Eigentümern alle Ehre macht. Sind es im Unterlande die selbstbewußten Herren-geschlechter, zeigt sich in der Stadt Chur der Kunstsinn einer zielbewußten Geistlichkeit und das Werden und Wachsen einer aufstrebenden Bürgerschaft im Bilde ihrer Bauwerke. So bietet der erste Teil der nördlichen Talschaften Bündens ein vielfältiges und doch geschlossenes Bild der heimischen Baukunst, die uns bei näherem Studium immer mehr in ihren heimlichen Bann zieht.

Eine tiefe Bewunderung für die künstlerische Gestaltungskraft der Ahnen und Dankbarkeit für das kostbare Erbe erfüllt uns beim Durchblättern des stattlichen Bandes, dessen Bruder alle Leser mit Freude willkommen heißen werden. Eine wahre Riesenarbeit ist für Planaufnahme, Bildmaterial und Text aufgewendet worden, für deren Reichhaltigkeit man den opferfreudigen Mitarbeitern nur vollen Dank zollen kann. Der Verlag setzte dem Werke durch eine präzise Ausstattung die Krone auf. E. M.

Das Bürgerhaus der Schweiz. Herausgegeben vom schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein. Band XVI Graubünden, III. Teil. Verlag Orell Füssli, Zürich. Fr. 38.—.

Damit schließt die imposante Reihe der Bürgerhausbände über Graubünden ab. Man muß der rührigen Kommission des obigen Ver eins tiefsten Dank wissen, daß sie Laien wie Fachkundigen einen solch erschöpfenden Einblick in die künstlerischen Schönheiten und baulichen Merkwürdigkeiten der Bündner Bauweise bietet. Es war eine schwierige, aber nun trefflich gelöste Aufgabe, durch die Sprache des Bildes, Planes und textliche Erläuterungen eine sichtbar gewordene Wohnkultur bekannt zu machen, welche verschiedenste Einflüsse dokumentiert. In ihr spiegelt sich die Machtfülle und der Kunstsinn einflußreicher Magnaten, aristokratischen oder bäuerlichen Geblütes und oft in erstaunlicher, achtungfordernder Weise der Gemeinsinn der Talschaften und Gemeinden.

Die äußere Dreifheit: Bild, Plan, Text ist unter der meisterlichen Feder Erwin Poeschels zu einer harmonischen Einheit geworden, um welche manche andere Landesgegend die Bündner beneiden könnten, würden nicht alle Mitgenießer des Werkes es der historischen Gesellschaft Bündens als sichtbares Denkmal ihres hundertjährigen Bestehens von Herzen gönnen. E. M.

Gagliardi, Ernst: *Geschichte der Schweiz.* Von den Anfängen bis auf die Gegenwart. Bd. III. 1848—1926. Orell Füssli, Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 9.—, geb. Fr. 12.—.

Auch in diesem letzten, abschließenden Teil stellt Gagliardi unsere Landesgeschichte nach Möglichkeit in das allgemeine Geschehen. Der knappe Raum — die Ereignisse von 1848—1926 werden auf ca. 200 Seiten geschildert — bringt es mit sich, daß nur die große Entwicklungslinie gezeigt, hingegen auf ausmalendes Detail und absolute Vollständigkeit verzichtet wird. Von ganz besonderem Interesse dürfte dabei im ersten Teil (1848—1874) die Darstellung des schweiz. Eisenbahnwesens sein, für die der Verfasser sich auf seine vorzügliche Biographie Alfred Eschers stützen kann. Nach dem wirtschaftlichen Zusammenschluß unseres Landes wurden in dieser Epoche unter der allerdings einseitigen Vorherrschaft des politischen und ökonomischen Liberalismus hauptsächlich durch die Initiative einzelner (des «Eisenbahnkönigs» A. Escher!) Versäumisse früherer Jahrzehnte nachgeholt und Kämpfe ausgefochten, welche die wirtschaftliche Struktur unseres Landes in höchstem Maße beeinflußten (Staats- und Privatbau; Gründung von Bahngesellschaften; Alpenbahnprojekte etc.).

Im zweiten Teil, der in der Hauptsache den Ausbau des demokratischen Staates, die sozialen Reformen vor Augen führt, zieht naturgemäß das Kapitel des Weltkrieges die Augen auf sich. Der Verfasser betont, daß es sich hierbei nur um eine Skizzierung handeln könne. Dafür aber wertet er die Ereignisse von hoher Warte, entwirrt manche Fäden, verteilt in billiger Weise Licht und Schatten.

Der Abschluß — kein Rück-, sondern ein Ausblick — weist mutig auf noch zu überwindende Schwierigkeiten hin. Er zeigt die gefährliche Lage unseres Landes im Zentrum Europas, im Innern die Überwucherung des Bureaucratismus, die Teilnahmslosigkeit gewisser Schichten am politischen Leben, die Vorherrschaft des Materiellen über das Geistige, — das alles in der vornehmen, objektiven, allem Pathos abholden Art, die Gagliardi eignet und die seinem Werke weiteste Verbreitung sichern wird. G.

Gittermann, Val.: *Grundzüge der Schweizergeschichte* zu Wiederholungszwecken für Mittelschüler. Zürich 1927. Verlag Dr. V. Gittermann, Zürich 6.

Der Typus des geschichtlichen Repetitoriums, der im «Ploetz» seine klassische Ausbildung gefunden hat, besitzt seine Hauptmerkmale in einer meist mit Satzbruchstücken und Stichworten arbeitenden Darstellung und einer weitgehenden Auflösung des Druckbildes, welche trotz Erwähnung sehr vieler Einzelheiten ein streng gruppierendes Anordnen ermöglicht. Doch stellt sich beim Arbeiten mit solchen Lernbüchern manchmal ein starkes Verlangen nach zusammenhängendem Text und Erzählung ein, so daß dann zwei Hilfsmittel zugleich konsultiert werden. Die auf 32 Großtafelseiten zusammengedrängten schweizergeschichtlichen «Grundzüge», welche Dr. Gittermann den Mittelschülern zu Wiederholungszwecken bereitlegt, suchen daher ihren Halt nicht im extremen Aufteilen, sondern sie bieten fortlaufenden Text, der den bedeutungsvollen Stichworten, die zwischenhineingesetzt sind, erst recht Relief gibt. Durch zahlreiche Titel und Untertitel, viele kurze Abschnitte mit schräggedruckten Anfangsworten, welche das Thema angeben, ferner durch Sperrdruck und eingeklammerte Zahlen erhält der Text Übersichtlichkeit. Der Inhalt reicht von der helvetisch-römischen Zeit bis zur modernen Wirtschaftsentwicklung und berücksichtigt auch das Kulturgeschichtliche. Am Schluß steht eine knapp gefaßte Zeittafel. E. B.

Basler Heimatkunde. Eine Einführung in die Geographie der Stadt Basel und ihrer Umgebung. Im Auftrage des Erziehungsdepartments von Basel-Stadt verfaßt von G. Bureckhardt. II. Band. Die Stadt Basel und ihre Nachbarstädte. Verlag von Benno Schwabe u. Co. In Leinen Fr. 7.50.

Im ersten Hauptteil vernehmen wir alles Wissenswerte über Basels sechs Nachbarstädte: Aribertnum, einer prähistorischen Ansiedlung bei der Gasfabrik in Basel, Augusta Raurica, Liestal, Rheinfelden, Hüneningen und Lörrach. Wir sehen, wie die Stadt Basel einen Bauplatz aufsucht, wo sie von zerstörenden Kräften der Natur geschützt wird und daß sich dazu, wie diese sechs Städte sehr deutlich zeigen, die älteren Talböden eignen, die hohe Terrassen bilden. Auch erfahren wir, wie sich die Stadt vor feindlichen Menschen zu schützen vermochte, wie durch den festen Umkreis eines Hages, einer Mauer, eines Walles eine möglichst gedrängte Bauweise im Innern der Stadt bedingt wurde, welche Bedeutung der Wahl einer Verkehrslage zu kommt und wie in der Neuzeit eine Stadt ihr Dasein auf der Industrie begründen muß (Lörrach). Liestal und Rheinfelden zeigen uns, wie in den beschränkten Verhältnissen des Mittelalters die wachsende Stadt ein nahegelegenes Dorf zum Veröden bringt. Besonders interessant sind die Ausführungen über das Verhältnis einer Stadt zu ihrem Wirtschaftsgebiet. Wir sehen, wie eine Stadt durch alles, was ihr Wirtschaftsgebiet verengt, behindert und durch alles, was dieses erweitert, begünstigt wird.

Der zweite Hauptteil des anregenden und zuverlässigen Werkes befaßt sich mit Basels natürlichen Grundlagen: dem Boden, den Gewässern und dem Klima (den Abschnitt über das Klima steuerte Dr. Walter Mörikofer bei). Ihm folgt eine übersichtliche Darstellung Basels im Altertum. Da würden wir es gerne sehen, wenn in «Über den Namen Basel» die Annahme, der Name Basel könnte am ehesten mit einem altkeltischen Worte zusammenhängen, das Wildschwein bedeutet, näher begründet worden wäre. Dem Abschnitt «Basel im Altertum» folgen stoffreiche und sorgfältig gearbeitete Abhandlungen über die frühmittelalterliche Doppelstadt, die ummauerte Talstadt, die Bergstadt vom Jahre 1200, die Rheinbrücke und das Kleine Basel und die Stadterweiterung des 14. Jahrhunderts. Der letzte Hauptteil ist der Darstellung des neuen Basels gewidmet. Wir hören vom Werden der Neustadt, von der Umwandlung der Altstadt, von Basels Bevölkerung, ihrer Herkunft, ihrer Mundart, von den einzelnen Stadtvierteln und von Basels Lage und Wesen.

Wer die Mühe eines ernsthaften Studiums nicht scheut, findet in der «Basler Heimatkunde» eine wahre Fundgrube «heimatkundlichen Wissens». Alle Wissensgebiete, die in irgendeiner Beziehung mit der «Heimat» verknüpft sind, kommen hier zu ihrem vollen Rechte. Sie bietet nicht nur Geographie «im alten Sinne», diese Heimatkunde, sondern fußt auf den Ergebnissen eingehender Studien in Geologie, Wirtschaftsgeographie, Geschichte und Volkskunde. T. M.

Das Werden des deutschen Volkes. Von Walther Classen. Drei Bände mit vielen Abbildungen. Zweite durchgearbeitete und ergänzte Auflage. Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, Berlin.

Äußerlich präsentiert sich das Werk als eine Geschichte Deutschlands, deren drei handliche Großtafeln zu je ca. 500 Seiten mit charakteristisch gewählten Bildtafeln ausgestattet sind. Seiner innern Anlage und Haltung nach muß es vor allem als pädagogisches Werk gewürdigt werden; es zählt zu denjenigen Geschichtswerken, welche der Lehrer sich gründlich ansieht, um darin Hinweise für Aufbau und Ausgestaltung in der Darbietung des Stoffes zu finden. Der Verfasser, der aus gelehrtem Kreise stammt, war ursprünglich Theologe, fand dann seinen Wirkungskreis in der Fürsorge- und Organisations-tätigkeit in großstädtischen Arbeitervierteln und schließlich als Ge-

schichtslehrer. Von seiner beruflichen Fühlungnahme mit breiten Volksschichten bringt er den unbedingten Willen mit, anschaulich volkstümlich, lebensvoll zu erzählen. Aber nicht in einem bieder-kindlichen Ton, sondern persönlich, stellenweise fast romanhaft, steigernd und frei gestaltend. Und zwar auf Grund eines umfangreichen, im Durchdringen der Entwicklungsvorgänge wie im Beherrschenden der Einzelbilder zuverlässigen Wissens. Die Gliederung des Stoffes dringt auf schlagkräftige Formulierungen und gut überblickbare Gruppierung. Wenn in den Überschriften und im Ton der Darstellung Übertreibungen und pathetische Übersteigerungen vorkommen, so wird der reichsdeutsche Leser darin wahrscheinlich nichts weiter als vaterländischen Idealismus erblicken. — Der erste Band bringt Ausführungen über Rasse und prähistorische Grundlagen, sodann die geschichtliche Entwicklung bis 1250, mit einem Schlusskapitel «Wie der deutsche Osten entstanden ist». Im zweiten Bande wird das bürgerliche Mittelalter, die Reformation und die Kriegszeit des 17. Jahrhunderts dargestellt, im dritten die Entwicklung vom Zeitalter Friedrichs des Großen bis zur Epoche Bismarcks. Ausführliche Literaturverzeichnisse, in denen auch die politischen Darstellungen genannt sind, und Namenregister erhöhen den Wert der drei Bände. Br.

Prof. Hickmann's geographisch-statistischer Universal-Atlas. Verlag G. Freytag u. Berndt A.-G., Wien. 1927. 80 Seiten Text, 40 Karten und 50 Tafeln in Farbendruck. Ganzleinen S. 17.— Mk. 10.—.

Von der unendlichen Fülle wichtigen und lehrreichen Tatsachenmaterials, das dieser Atlas in mustergültiger Darstellung enthält, läßt sich in einer kurzen Anzeige nur schwer eine Vorstellung vermitteln. Die Übersichtlichkeit der Landkarten wird durch die einprägsame Anordnung der Diagramme noch weit übertroffen. Das Nachschlagewerk enthält alles Wissenswerte über die Größe der Staaten nach Fläche und Einwohnerzahl, die Rassen der Völker, Verbreitung der Sprachen und Religionen, Größe der Nationalvermögen, Eisenbahn- und Seeverkehr, Wasserkräfte der Erde, Produktion von Kohle und Erz, Nutztiere, Getreide, Kartoffeln, Wein, Bier, Zucker, Kaffee, Lebenshaltungsziffern, Welthandel, Luftverkehr, internationale Verschuldung, Notenbankwesen, Kraftwagenstatistik, Bevölkerungsbewegung usw. Für den Unterricht in Geographie, Wirtschaftsgeographie und Staatsbürgerkunde bietet das Werk wertvolle Anregungen; die körperlich-perspektivische Darstellungsart («Sachbildreihe-system») trägt zur Veranschaulichung der statistischen Angaben ungemein viel bei. Wir können das Werk allen Kollegen aufs wärmste empfehlen. Dr. V. G.

Bilderwerk zur Geschichte. Herausgegeben von S. Kumsteller, U. Haacke, S. Schneider, O. Schlungke. Für Schulzwecke in 3 Teilen. I. Altertum, II. Mittelalter und neuere Zeit, III Neueste Zeit. Verlag Quelle u. Meyer in Leipzig.

Wir haben keinen Mangel an historischen Bilderatlasten, wenigstens nicht für einzelne Epochen oder Landschaften. Bei dieser Gelegenheit sei wieder an das vorzügliche Werk dieser Art erinnert, an den Bilderatlas zur aargauischen Geschichte, herausgegeben von Walther Merz. Dieses Buch führt ein Stillleben, weil es wenige Lehrer gibt mit den nötigen Sachkenntnis zu seiner unterrichtlichen Verwendung. Aber wie auf jedem Gebiet moderner Wissenschaften wollen wir auch hier Zusammenfassung. Solche Werke, die außerdem der Schule dienen, fehlen uns noch. Das neue Bilderwerk gibt zu jeder Kulturrepoche eine gediegene typische Auswahl und bemüht sich erfolgreich um künstlerische Bildwirkung.

Besonders der I. Teil Altertum sucht weniger und dadurch mehr zu geben. Möglichst viele Werke in freier Landschaft werden abgebildet statt konservierter Museumskultur. Interessant ist der II. Teil. Die gestaltende, nachwirkende Kraft des Mittelalters erweist sich sichtbar, trotzdem die landschaftlich wesentlichen Burgen Süddeutschlands absichtlich fehlen und die kirchliche Gotik nicht ganz erfaßt ist. Sehr anschaulich sind Ritterleben und Bauernkultur (mit ausgezeichneten Flugbildern von Siedlungsformen), ebenso die alte Stadt mit schönen Bürgerbauten. Dagegen werden die stadtbildenden Kräfte zu wenig deutlich, ein Thema, das sich der schweizerische Geschichtslehrer unter keinen Umständen entgehen lassen darf, weil die Schweizerstädte dazu ein ganz eigenartiges Anschauungsmaterial bieten*) und Verwirklichung der modernen Forderung: Geschichte in der Landschaft ermöglichen. Begreiflich, daß das Bilderwerk wegen seiner modernen, ganz deutschen Akzentsetzung die Renaissance stiefmütterlich und gewissermaßen als rein italienische Angelegenheit behandelt. Um so deutlicher treten die deutschen Kulturleistungen der Reformation hervor, ebenso Barock und Rokoko mit Residenzen und zierlichen Gesellschaftsbildern (Chodowiecki).

Die neueste Zeit (III. Teil) ist leichter in den Irrungen und Verwirrungen (Villa aus der Gründerzeit, Warenhauskitsch) als in den wirklich bleibenden, zukunftsbestimmenden Eindrücken festzuhalten. Aufdringlicher ist jene Tendenz, die Folgen von «Versailles» zu illustrieren, überspannt die Widmung: Zugeeignet den Brüdern und Schwestern jenseits der Reichsgrenzen.

Das Werk als Ganzes verdient weiteste Verbreitung, denn es gibt die wichtigsten Rhythmen abendländischer Kulturgeschichte vom deutschen Standpunkt aus in erregender Anschaulichkeit. Der kunstliebende Geschichtsfreund wird dieses glänzend ausgestattete Werk freudig in seine Bibliothek stellen. Der Geschichtslehrer wird den I. und II. Teil im Unterricht vorteilhaft verwenden können, wenn sich die Klasse zu einer künstlerisch vertieften Bildbetrachtung eignet und wenn der Lehrer selbst jene unumgängliche Sachlichkeit wälerisch hinzufügt.

Karl Landolt.

*) Josef Gantner bietet in seinem geistvollen Buch «Die Schweizer Stadt» (Verlag Piper & Co., München) sehr schöne, instruktive Aufnahmen (Fliegerbilder).

Maier, Albert, Dr.: Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe höherer Schulen. Vier Bände. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1926.

Der Zusammenbruch der monarchischen Verfassungen in Deutschland machte den Lehranstalten des Reiches naturgemäß eine entsprechende Neugestaltung ihres Geschichtsunterrichtes zur unbedingten Pflicht. Schon 1919 begannen fortschrittlich gesinnte Fachleute, die Geschichtslehrmittel der wilhelminischen Ära durch neue, den veränderten Verhältnissen angepaßte Werke zu ersetzen, die anstelle dynastischer Anhänglichkeit und imperialistischer Mentalität neuzeitlich demokratischen Gemeinschaftsgeist pflegen sollten. Das Beste, was in dieser Richtung bisher geschaffen worden ist, zweifellos das vorliegende, von Dr. A. Maier unter Mitwirkung namhafter Geschichtspädagogen herausgegebene Lehrbuch.

Die Stoffauswahl ist gekennzeichnet durch eine überaus erfreuliche Beschränkung der Kriegs- und Herrschergeschichte zugunsten eingehender und lehrreicher Darstellungen aus dem Gebiete der Verfassungs-, Wirtschafts- und allgemeinen Kulturentwicklung. Die Darstellungsart ist logisch und klar, sowie in hohem Grade geeignet, den Schüler zu sachlichem, sozialwissenschaftlichem Denken zu erziehen. Dem ernsten Charakter des Lehrbuches gemäß sind anekdotenhafte Mätzchen ausnahmslos vermieden. Von einzigartigem pädagogischem Wert sind manche sehr geistvoll ersonnene graphische Darstellungen, so z. B. die Übersicht der Ständeentwicklung im Mittelalter, das Ideal-Schema der Aufklärung und das «Gebäude» der amerikanischen Unionsverfassung. Die synoptischen Tabellen und die systematisch (nicht alphabetisch) angelegten Sachverzeichnisse leisten dem Schüler, der das Werk zweifellos auch nach der Reifeprüfung eifrig konsultieren wird, vorzügliche Dienste. Die außerordentlich zahlreichen, unsichtig ausgewählten Literaturangaben, die sich sogar auf wichtige Abhandlungen wissenschaftlicher Zeitschriften erstrecken, werden auch dem Hochschulstudenten und dem Lehrer anregende Winke bieten. Gediegene Zeichnungen und auf das Wesentliche reduzierte Karten sind vielfach in den Text eingestreut.

In der Darstellung des Altertums macht sich da und dort der Einfluß Spengler'scher Formulierungen störend bemerkbar. Zu knapp und inhaltsarm sind die Ausführungen über die Geschichte der Schweiz. Mangelnde Objektivität ist festzustellen in der Darstellung der letzten Jahrzehnte, insbesondere der Haager Friedenskonferenz von 1899. Wilhelm II. wird immerhin sehr treffend als der Mensch «mit der umfassendsten Halbildung seiner Zeit» charakterisiert.

Daß Einzelheiten zu kritischen Bemerkungen Anlaß geben, beeinträchtigt den Wert des Ganzen in keiner Weise. Das vorliegende Lehrbuch ist weitaus das beste und originellste, das mir je in die Hand gekommen ist. Unter den schweizerischen Lehrbüchern haben wir leider kein einziges, das auch nur annähernd ebenbürtig wäre. Es weht ein frischer Zug durch dieses Werk, dem wir daher auch in schweizerischen Schulen weiteste Verbreitung wünschen. Dr. V. G.

Naturkunde.

Kleinert, H.: Die Methodik des Physikunterrichtes in der Volksschule. Verlag Paul Haupt, Bern. 1927.

Die vorliegende, 46 Seiten umfassende Methodik ist eine Sammlung von Aufsätzen, die teilweise schon 1925 und 1926 im «Berner Schulblatt» und in der Schweiz. Lehrerzeitung erschienen sind. Der rührige Verfasser, der vielen von uns auch als Verfasser eines Lehrbuches der Physik für Sekundarschulen bekannt ist, setzt sich in der kleinen Schrift mit den Grundsätzen auseinander, die für ihn bei der Ausarbeitung seines Lehrbuches maßgebend waren. Was uns Kleinert über Demonstrationsunterricht, Werkstattunterricht und Schülerübungen Prinzipielles zu sagen weiß, verdient gelesen zu werden. Auch die Forderung, die Physik enger mit anderen Unterrichtsfächern in Beziehung treten zu lassen (Rechnen, Techn. Zeichnen und Sprachunterricht) ist beherzigenswert, ist doch gerade die Verknüpfung der Fächer ein Mittel, dem Schüler darzulegen, wie ein Fach in das andere eingreift und eins die Ergebnisse des andern nötig hat. Ein sechster Aufsatz nimmt Stellung zur Frage: Lehrbuch oder Leitfaden. der 7. und letzte handelt von der Verwendung der Hypothese im Unterricht; ein wertvolles Literaturverzeichnis steht am Schluß.

Die kleine Schrift orientiert gut über den gegenwärtigen Stand der Methodik der Physik. Den Lehrern der Physik sei sie angelebtlich empfohlen.

R. W.

Rühle: Physik für Mittelschulen. Verlag B. G. Teubner, Leipzig. 1926.

Das Lehrmittel erscheint in zwei Ausgaben: A für Knabenschulen, B für Mädchenschulen und Knabenschulen mit verminderter Stundenzahl. Es sucht den Schüler mit den wichtigsten physikalischen Naturerscheinungen bekannt zu machen, indem es ihn an Hand einfacher, anschaulicher Beispiele aus Haus, Garten, Küche, Pflanzen- und Tierwelt in die energetische Betrachtungsweise einführt. An passender Stelle werden z. B. das Fahrrad, die Nähmaschine usw. als Beispiele für die Anwendung physikalischer Kenntnisse ausführlich besprochen. Der Wetterkunde und Wetterbeobachtung ist ein längeres Kapitel gewidmet. Zahlreiche Fragen und Beobachtungsaufgaben regen den Schüler zur Selbsttätigkeit an. Jedem Abschnitt sind geschichtliche Rückblicke angefügt. Abbildungen und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

W. S.

